



Im Hochschulrat

Gerd Köhler

Schon sein Studium war für ihn immer auch Auseinandersetzung mit der Hochschulpolitik. Gerd Köhler (66) hat Geschichte, Politikwissenschaft und Pädagogik in Göttingen studiert. Mit der Frage „Warum gibt es in Göttingen keine Lehrveranstaltungen über die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus?“ fing es an: Es folgten Fachschaftsarbeit und, 1967/68, AStA-Vorsitz, ein Jahr später war er Vorstandsmitglied des VDS, dem damaligen studentischen Dachverband. Nach einer Tätigkeit beim Deutschen Bildungsrat ging er 1973 zur Bildungsgewerkschaft GEW, von 1980 bis 2006 war er dort als gewähltes, hauptamtliches Vorstandsmitglied für Hochschule und Forschung verantwortlich. Köhler hat sich im deutsch-deutschen Einigungsprozess engagiert und im Landeshochschulrat Brandenburg an der Neuordnung des Hochschulwesens in den ostdeutschen Bundesländern mitgewirkt. Die GEW hat er in den Hochschulgremien der Bildungsbund international vertreten, die weltweit rund 30 Millionen Beschäftigte im Bildungs- und Wissenschaftsbereich repräsentiert. Dort hat er schon Anfang der 1990er Jahre das neoliberale Konzept „Bildung ist eine handelbare Ware“ kritisiert. Seine Position: „Bildung für Alle“ muss ein „öffentliches Gut“ bleiben.“

Gerd Köhler war Mitglied des Akkreditierungsrates, er gehörte dem Kuratorium der Universität Halle, dem Universitätsbeirat Flensburg und dem Hochschulrat Gießen an. Zur Mitarbeit im Hochschulrat der Goethe-Universität – er wurde von den wissenschaftlich-administrativen Mitarbeitern vorgeschlagen – entschied er sich, weil die Stiftungsuniversität neue Möglichkeiten einer gestärkten Hochschulselbstverwaltung eröffnete. Ihn interessiert die Frage, welche Konsequenzen mit dem Rückzug des Staates aus der Detailsteuerung der Hochschulen verbunden sind: Wie soll das Verhältnis von Hochschule, Staat und Gesellschaft neu geregelt werden? Wel-

Foto: Lecher



che Rolle soll dabei der Hochschulrat übernehmen? Soll er und wie kann er die Entwicklung der Universität mitgestalten? Wie soll die Hochschule dem Rat gegenüber Rechenschaft ablegen? Wie können das Hochschulmanagement professionell ausgebaut und gleichzeitig neue Formen der Partizipation aller am Wissenschaftsprozess Beteiligten erprobt werden? Dass Köhler mit seinen Fragen und Ideen aneckt und provoziert, nimmt er in Kauf: „Demokratische Veränderungen sind nur über offen und transparent geführte Diskurse zu erreichen.“

Den Hochschulrat betrachtet er auch als Mittler zwischen Gesellschaft und Hochschule. „Es würde mich freuen, wenn die Arbeit des Rates mehr an Fahrt aufnähme, damit er den gesetzlichen Erwartungen auch gerecht werden kann. Angesichts der zentralen Entwicklungsphase, in der sich die Universität durch die Exzellenz-Initiative befindet, sind mir zwei Treffen jährlich zu wenig. Es findet zu viel

Arbeit in Teilausschüssen statt, die Willensbildung wird dadurch fragmentarisiert und intransparent, strategische Diskussionen des gesamten Hochschulrates finden kaum statt.“

Für Köhler ist der Hochschulrat zugleich „kritischer Freund der Hochschule“, der den Finger auf Probleme legt oder Neues anstoßen soll: Er müsse gleichzeitig die Forderung der Hochschule nach einer wissenschaftsadäquaten Finanzierung unterstützen und darauf verweisen, dass sich die Universität für das Recht der geburtenstärkeren Jahrgänge auf eine faire Studienchance einsetzen muss, wenn sie Unterstützung in den verteilungspolitischen Auseinandersetzungen um die öffentlichen Haushalte finden will.

Besondere Bedeutung hat für Köhler der Bologna-Prozess, dessen Auswirkungen er in seinen eigenen Veranstaltungen am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften erlebt: „Es ist nicht gut, dass zwölf Jahre nach der Einführung von Bachelor und Master noch immer nicht alle Studiengänge der Goethe-Universität

Gerd Köhlers Lieblingsort an der Goethe-Universität: das Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg

„Bologna-gemäß umgestellt sind“. Die Einführung der Bologna-Werkstätten, die er bereits 2008 vorgeschlagen hatte, begrüßt er: „Eine so grundlegende Reform hätte besser vorbereitet werden müssen. In der Umstellungsphase wurde zu vieles vernachlässigt oder ‚ausgesessen‘ und muss jetzt korrigiert werden. Das gilt zum Beispiel für die eingeschränkten Berufsaussichten der Bachelor-Absolventen.“ Köhler, der selbst Mitglied der nationalen Bologna-follow-up-Gruppe war, sieht hier Chancen für Initiativen der Goethe-Universität: „Wir müssen Lehrpläne inhaltlich in Frage stellen, den Übergang vom Bachelor zum Master durchlässiger regeln und nach dem Verhältnis von Studium und Beruf fragen“, legt er dar, „ich stelle mir auch Beiräte auf Fachbereichsebene vor, in denen Hochschulvertreter, Arbeitgeber und Gewerkschaften über Bedarfsentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sowie über Inhalte und Ziele der Studiengänge diskutieren.“

Die Bologna-Werkstätten haben ihm gezeigt, dass die Kommunikation über die künftige Hochschulentwicklung intensiviert und transparenter werden muss. Die Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeiter müssen stärker in die Wissensbildungs- und Entscheidungsprozesse der Hochschule eingebunden werden.

„Wenn Hochschulpolitik nachhaltig wirken soll, braucht es mehr Menschen, die sie tragen“, davon ist Gerd Köhler überzeugt. Und mit seinem wachen, kritischen Geist wird er bestimmt noch einige Steine ins Rollen bringen und manchen Mitstreiter gewinnen, um seiner Vision von einer „demokratischen und sozialen Hochschule“ Schritt für Schritt näher zu kommen. UR

ausschreibungen

Josef-Buchmann-Doktoranden-Stipendienfonds

Der Stipendienfonds fördert zwei Frankfurter Doktoranden, die im Rahmen einer (Mit-)Betreuung einer Professorin oder eines Professors der Universität Tel Aviv, Israel, ihre Doktorarbeit verfassen möchten. Die Fördermittel in Höhe von 10.000 US-Dollar werden als Ergänzung zu einer Doktorandenstelle für ein Jahr gewährt, mit der Möglichkeit der einmaligen einjährigen Verlängerung.

Vergabekriterien:

- Der an der Goethe-Universität betreuende Professor muss sicherstellen, dass das Institut eine halbe Doktorandenstelle für den Doktoranden zur Verfügung stellt.
- Der betreuende Professor muss dokumentieren, dass mit der Universität Tel Aviv bereits eine Kooperation besteht und/oder im Interesse des Lehrstuhls eingerichtet werden soll.
- Aus den Unterlagen muss erkennbar sein, dass das Dissertationsvorhaben innerhalb von zwei Jahren abgeschlossen werden kann; zumindest eines der Gutachten soll sich auf diesen Punkt beziehen.
- Positive Gutachten von zwei Professoren, die sich zur Bedeutung des Themas, den Erfolgsaussichten und der Interdisziplinarität äußern
- Nachweis des Doktoranden über eventuelle erbrachte Leistungen/Arbeiten, die im Bereich des Dissertationsthemas liegen

- Nachweis des Doktoranden über die qualitative Einbindung in Graduiertenschule/-programme
- Verständlichkeit des Exposés des Dissertationsprojekts
- ein Kurz-Lebenslauf
- Bewerbung in sechsfacher Ausführung und mit der Annahme als Doktorandin oder Doktorand an der Goethe-Universität

Bewerbungsschluss: 4. März 2011

WISAG-Preis 2011

Mit einem Preis für die beste sozial- oder geisteswissenschaftliche Dissertation fördert die Firma WISAG den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Goethe-Universität. Ausgezeichnet wird eine Dissertation, die sich mit der Untersuchung des gesellschaftlichen Zusammenhalts befasst. Die Spannweite reicht vom Zusammenhalt in kleinen Gruppen wie Familien oder Unternehmen bis zu Nationen. Die Arbeit soll einen deutlichen aktuellen Bezug zur gegenwärtigen Gesellschaft in Deutschland aufweisen. Die Bewerbung kann für Arbeiten aus den vergangenen 18 Monaten erfolgen und kein Fachbereich ist ausgeschlossen. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Der Bewerbung in sechsfacher Ausführung soll ein Exemplar der Arbeit, Gutachten der betreuenden Hochschullehrer sowie ein kurzer Lebenslauf beigelegt sein. Mindestens ein Gutachten muss auf den Bezug zum gesellschaftlichen Zusammenhalt eingehen. Dieser Bezug

muss ebenso von dem Bewerber allgemeinverständlich dargestellt werden (circa 1 Seite).

Bewerbungsschluss: 5. März 2011

Adolf Messer Stiftungspreis 2011

Der Stiftungspreis in Höhe von 25.000 Euro fördert herausragende Nachwuchswissenschaftler der Goethe-Universität im Bereich der experimentellen Grundlagenforschung. Bewerbungen erfolgen über die Dekane der Fachbereiche Geowissenschaften/Geographie, Physik, Biochemie/Chemie/Pharmazie, Biowissenschaften sowie Medizin, die gegenüber der Kommission ein Vorschlagsrecht haben. Der Preis kann für Sachmittel, Personalkosten und gegebenenfalls auch für Reisen eingesetzt werden. Über die Preisvergabe entscheidet eine fachbereichsübergreifende Auswahlkommission.

Bewerberinnen und Bewerber

- sind an der Goethe-Universität befristet beschäftigt (Landesstelle, Drittmittelstelle oder Stipendium), nicht jedoch auf W2- oder W3-Professuren,
 - wurden bereits mit einer besonders qualitätsvollen Arbeit promoviert,
 - haben nach der Promotion innovative Forschungsvorhaben erfolgreich begonnen, deren Fortsetzung ihnen eine akademische Karriere eröffnen soll.
- Der Bewerbung in siebenfacher Ausführung beizufügen sind: die Kurzdarstellung des Arbeitsvorhabens, ein Kostenplan, Lebenslauf und Schriftenverzeichnis des Antragstellers sowie eine Emp-

fehlung durch einen fachverwandten Hochschullehrer.

Bewerbungsschluss für Vorschläge der Dekane: 25. Februar 2011

Werner Pünder-Preis

Der Preis der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität wird von der Anwaltssozietät Clifford Chance gestiftet. Mit dem Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den unterschiedlichen Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat. Der Preis wird für die beste an der Goethe-Universität im Zeitraum Wintersemester 2009/10 bis Wintersemester 2010/11 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus den Themenkreisen „Freiheit und Totalitarismus/Staatsrecht und politische Ideengeschichte seit dem 19. Jahrhundert“ vergeben. Die Arbeit muss keiner bestimmten Fachrichtung entstammen. Sie sollte veröffentlicht sein oder als bewertete Prüfungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation, vorliegen. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, soll der Betrag des Preises auch für deren Veröffentlichung verwendet werden. Die Bewerbung soll die Arbeit sowie in fünfacher Ausführung Gutachten und Lebenslauf enthalten. **Bewerbungsschluss: 25. Februar 2011**

Informationen zu allen Ausschreibungen:

Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047
braungart@pww.uni-frankfurt.de